

... Zukunft sein zu wollen*

Die 45. Internationalen Ferienkurse für Neue Musik
Darmstadt

* Clemens Gadenstätter: »Es ist eine notwendige Vermessenheit Zukunft sein zu wollen.« In der Gesprächsreihe *Konstellationen* mit Manfred Trojahn am 23.07.2010 im Schader-Forum, Darmstadt.

Er wisse nicht, ob alles nur darauf zurückzuführen sei, dass Thomas Schäfer jetzt der neue Leiter der Darmstädter Ferienkurse sei oder ob sich nicht abseits der Ferienkurse in den letzten Jahren schon vieles verändert habe, was sich jetzt auch in Darmstadt bemerkbar mache, sagte Martin Schüttler. Wie viele andere registriert der Berliner Komponist eine neue, verjüngte Atmosphäre, was sich nicht nur am Layout und an der Website der Ferienkurse zeigt. Es liegt sicher auch an der Auswahl der Konzerte, an einer anderen Durchmischung der Dozenten, an der verstärkten Hinwendung zur elektronischen Musik. Der Wegfall der traditionellen Studiokonzerte und des damit verbundenen, starken Konkurrenzdrucks der Kursteilnehmer untereinander habe das Klima in Darmstadt zugleich befördert und entspannt: »Es ist nicht mehr so monokulturell, was die Annäherung an die neue Musik betrifft.«¹

Im Zentrum steht für Thomas Schäfer die Kommunikation der Kursteilnehmer untereinander, um die unterschiedlichen Sparten stärker zu vernetzen. So ist ein organisatorisches Verbundsystem entstanden, das verschiedene Formate in ein übergreifendes aber zugleich in sich variables Veranstaltungsgeflecht einbezieht. Dabei haben die Hauptveranstaltungen – zum Beispiel die repräsentativen Abendkonzerte – ebenso ihren Platz, wie Spezialseminare, die in eher kleinem Rahmen stattfinden oder jene von Teilnehmern selbst initiierten und mehr oder weniger ad hoc durchgeführten Veranstaltungen der Reihe *open space*, die jenseits der Lehrer-Schüler-Hierarchie einen offenen und unregelmäßigen Austausch ermöglichen. Die Idee dieser modularen Struktur resultiert aus dem Versuch, eine kommunikative Gleichwertigkeit aller Veranstaltungen herzustellen. Und man gewinnt den Eindruck, dass es zu den Lieblingsideen von Thomas Schäfer gehört, die Auseinandersetzung nicht so sehr über einen direkten inhaltlichen Zugriff, als vielmehr über die Gestaltung und gern auch die kommunikationstheoretische Fundierung der Veranstaltungsformate zu fördern. Ein weiteres Beispiel ist die neu installierte *Schreibwerkstatt*, bei der es gleichermaßen um Fragen des Schreibens über Musik wie des Bewertens von neuer Musik geht. Einen solchen Ort, an

dem man das lernen kann, gab es bisher nicht. Und die Ergebnisse scheinen die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges zu bestätigen: Die Dozenten berichten von der enormen Debattebereitschaft und dem großen Interesse am inhaltlichen Diskurs.

Den Dreh- und Angelpunkt der diesjährigen Darmstädter Ferienkurse bildete jedoch das Projekt *Ensemble 2010*. Dafür konnten renommierte Formationen gewonnen werden, um mit noch ganz unbekanntem, über Ausschreibungen angesprochene Ensembles (zum Beispiel *Omnibus* aus Taschkent, *Interface* aus Frankfurt/Main, *dal niente* aus Chicago oder das *fathom string trio* aus Freiburg) zu arbeiten. Hinzu kamen die noch relativ jungen Ensembles, die in den letzten Jahren nach und nach dabei sind, sich international zu profilieren, wie *Asamisimasa* aus Oslo und *Nadar* aus Gent. Mit ihren überzeugenden Darmstädter Debüts stellten sie sich jeweils Ihre Visitenkarte aus, indirekt vielleicht auch dem neuen Ferienkursleiter, dem es mit dieser Veranstaltungskonzeption gelang, ein Schlaglicht auf die junge Szene mit ihren klaren Gruppierungen von Komponisten und Interpreten zu werfen.

Natürlich bilden den Kern der Ferienkurse nach wie vor die Kompositions- und Interpretationskurse renommierter Dozenten – das ist die Basisarbeit. Für den Beobachter waren jedoch gerade jene Projekte besonders eindrucksvoll, in denen sich die junge Szene selbst artikuliert. Zum Beispiel der Berliner Komponist Johannes Kreidler. Aufgewachsen im Zeitalter von Elektronik und neuen Medien ist dem Dreißigjährigen die Brüchigkeit und Disparität unserer Kultur gegenwärtig, die sich nicht zuletzt im medial aufbereiteten Nebeneinander von Resten bürgerlicher Hochkultur, verschiedener Strömungen von Jugendkultur und Alltagskultur zeigt. All diese unterschiedlichen und sich oft gegenseitig ausschließenden Erfahrungen sind – graduell verschieden – als Material, Topoi oder Artikulationen in seiner Musik gegenwärtig. In den *Darmstadt-Lectures* stellte er sein ästhetisches Konzept von *Musik über Musik* vor. Auch Martin Schüttler hat einen von vielen Kursteilnehmern mit Spannung verfolgten Vortrag zum Begriff der Diesseitigkeit gehalten. Gemeint ist die konkrete Alltagsbezogenheit von Kunst auf die sinnlich erfahrbare Welt, die keine Unterscheidung von wertvollen/wertlosen sowie kunsttauglichen/kunstuntauglichen Materialien erlaubt. Solche Anregungen werden in vielen informellen Diskussionen aufgegriffen, verarbeitet und analysiert.

In den aktuellen ästhetischen Auseinandersetzungen der Ferienkurse spielen Darmstadtgeschichte oder der Darmstädter Mythos kaum

1 Aus einem Interview mit Martin Schüttler am 23.07.2010 in Darmstadt.



Großen Zuspruch fand die bei den Darmstädter Ferienkursen neu eingerichtete *Schreibwerkstatt* unter Federführung von Stefan Fricke (hintere Reihe links, mitte), Björn Gottstein (Mitte) und Frank Hilberg. (Foto: Polimago)

eine Rolle, wohl aber in den Aktivitäten des Musikinstituts. Anlässlich des 100. Geburtstages des Ferienkursgründers hat sich das IMD der Person Wolfgang Steinecke zugewandt. Jahrzehntlang schien er als eine Art politisches Neutrum unhinterfragt zum Inventar der kulturpolitischen Nachkriegsstrategie in Darmstadt zu gehören. In Ausstellung, Vortrag und begleitender Publikation schält der Musikwissenschaftler Michael Custodis ein differenzierteres Bild heraus, dass Steineckes Lebenswerk mit deutlichen Widersprüchen zeigt. Aus dem »Visionär« Steinecke wird der »Funktionär«, bei dem in allen seinen Lebensphasen eine »Annäherung an den herrschenden Zeitgeist festzustellen (ist), ohne dass er sich diesem jemals ganz überantwortet hätte.«²

Am Ende stand Stefan Prins im Zentrum der Aufmerksamkeit. Die dreiköpfige Jury, bestehend aus der Bratschistin Barbara Maurer, dem Komponisten James Clarke und dem Dramaturgen Bernhard Günther, hat dem jungen belgischen Komponisten den Kranichsteiner Musikpreis für Komposition zugesprochen. Im Instrumentalbereich ging der Preis an den Italienischen Flötisten Matteo Cesari. Vielleicht kann man sagen, dass der dreißigjährige Stefan Prins zu den jungen Wilden der belgischen Musikszene gehört. Wie bei den sogenannten »schwarzen Franzosen« ist es das Trashige, sind es die schmutzigen Klänge, die in seiner Musik eine große Rolle spielen, wobei sie sich bei ihm weniger als Attitude erschöpfen. Prins arbeitet gewissermaßen an der »Ästhetisierung des Betriebsgeräuschs«. Dass dabei die Elektronik einen besonderen Stellenwert einnimmt, scheint im Computerzeitalter selbstverständlich zu sein. Für ihn, wie auch für andere Komponisten seiner Generation,

gewinnt das Nachdenken über das Verhältnis zwischen Autorenschaft, Herstellung, Aufführung, Technologie, Publikum, Verbreitung und überhaupt das gesellschaftliche Denken in Musik immer mehr an Bedeutung. Vielleicht, frage ich Thomas Schäfer, versuchen wir alle an etwas zu arbeiten, was auch gesellschaftliche Relevanz hat. Was können die Darmstädter Ferienkurse da bestenfalls leisten? »Schwierige Frage. Für mich ist es wichtig, auf allen Ebenen eine Form von Kommunikation herzustellen. Wir haben 355 Kursteilnehmer aus 47 Ländern und die gehen alle wieder in ihre Szenen zurück. Und wenn wir da Verbindungen schaffen zwischen Leuten, die sich vorher nicht kannten und die jetzt sehen, da arbeitet ein Komponist A aus Südamerika an etwas ähnlichem, wie die Komponistin B aus Asien, d.h. dass hier vielleicht etwas entsteht, was über die Kurse hinaus reicht und wo wir vielleicht in zwei Jahren sehen werden, dass die Leute wiederkommen oder sie kommen anders wieder oder hier werden Ensembles kreiert, die über die Ferienkurszeit hinaus zusammenarbeiten wollen ... Wir möchten versuchen, den Prozess zwischen den beiden Ferienkursjahren stärker zu moderieren. Meist natürlich über die Website, weil es *das* Tool ist, auf das alle zurückgreifen. Also ich glaube, da ist noch einiges möglich, Kommunikation zu betreiben. Ich habe nicht *die* große Theorie, die kompositionsästhetisch dahinter liegt, aber vielleicht entwickelt sich das ...«³

2 Michael Custodis, *Zwischen Moderne und Tradition. Der Musiker, Autor und Ferienkursleiter Wolfgang Steinecke*, Lecture vom 21.07.2010 Schader-Forum, Darmstadt

3 Aus einem Interview mit Thomas Schäfer am 23.07.2010 in Darmstadt